

**Zeitschrift:** Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

**Herausgeber:** Schweizerischer Burgenverein

**Band:** 44 (1971)

**Heft:** 6

**Artikel:** Bericht aus Graubünden : der neue Burgenverein Graubünden

**Autor:** Nöthiger, Felix

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-161458>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Burgbezirkes, weil ja am Ende der Untersuchung die Sondierschnitte und Sondierflächen wieder angefüllt sowie der «Baubestand» zum Schluß wieder zugedeckt werden. Gilt es aber, das freigelegte Mauerwerk am Schluß der Allgemeinheit zu erhalten, zu restaurieren und zu konservieren, so muß sehr viel Erdmaterial weggeschafft werden. Im allgemeinen wird man sich darauf beschränken müssen, nur noch dort gezielte archäologische Untersuchungen in die Wege zu leiten, wo die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß Wissenslücken mindestens teilweise geschlossen werden können. Dies gilt vor allem im zeitlichen Bereich für die Epoche zwischen 700 und 1100 nach Christus, also für die frühmittelalterliche Zeit. Hier fehlen uns in bezug auf den Wehrbau noch ganz wesentliche Kenntnisse. Hier fehlen auch weitgehend die schriftlichen Quellen. Um so eher müßte die Forschung mit dem Spaten gefördert werden. Fast alle Burgen, welche in den letzten zwanzig Jahren in unserem Lande wissenschaftlich untersucht worden sind, reichen in ihrem Baubestand nicht über die Anfänge des Hochmittelalters zurück. Der Anschluß an die Völkerwanderungszeit ist mindestens für unsere Gegend bis jetzt nicht gefunden. Das Bindeglied von der germanischen Fliehburg zum hochmittelalterlichen Steinbau ist noch nicht klargelegt. Wir kennen wohl die Konstruktion der hochmittelalterlichen Ringmauer, hingegen nicht jene der Palisade oder der mit Holz und Steinen gemischten Erdmauer. Wer kennt in größerem Stil in unserem Land die Grubenhäuser, wer die frühmittelalterlichen Holzbauten, welche doch in ungezählter Menge einst existiert haben müssen? Wer weiß genau Bescheid über die karolingische und ottonische Keramik? Dies sind nur einige Hinweise auf die Wissenslücken in mittelalterlicher Zeit.

In manchen Geschichtsbüchern wird auf die vielen Erdburgen hingewiesen, welche einst in unserem Mittelland existiert haben sollen. Wer hat schon je eine solche untersuchen können? – Solche Grabungen brauchen eine sorgfältige Planung. Sie benötigen aber ebenso beträchtliche Finanzen und erstrecken sich über eine längere Zeitspanne mit mehreren Grabungsetappen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Unternehmen zweckmässigerweise nicht in einem Zuge durchgeführt werden sollen. Unterbrüche sind nötig, um Erkenntnisse auszuwerten und den Fortgang der Arbeiten noch gezielter zu lenken. Da es sich um sogenannte Totaluntersuchungen handelt, sind die Erkenntnisse aus den anfänglich gelegten Sondierschnitten und Sondierflächen besonders sorgfältig zu überprüfen.

Wichtig ist auch, daß alle Resultate, ganz egal ob sie aus Notgrabungen, aus Sicherungsarbeiten oder aus gezielten Großuntersuchungen stammen, protokollarisch festgehalten und publiziert werden. Nur auf diese Weise kann Puzzlestein an Puzzlestein gefügt und, auf längere Zeit umgerechnet, ein geschlossenes Bild mittelalterlicher Kultur geschaffen werden.

Bei solchen Publikationen ist auch darauf zu achten, daß, wenn immer möglich, mit den selben Begriffen operiert wird. Das Verständnis wird leichter, und Mißverständnisse können weitgehend ausgemerzt werden. Es ist deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß dieses Jahr ein zweisprachiges Glossarium verfaßt worden ist: *Glossaria Artis, der Wehrbau (l'architecture militaire)*, Tübingen 1971. Das Glossarium umfaßt 150 Seiten und ist in vier Kapitel gegliedert: 1. Burg (château fort), 2. Stadtbefestigung (fortification

de la ville), 3. Befestigte Anlagen (sites fortifiés), 4. Festungsbau (fortification). Der bearbeitete Wortschatz ist systematisch in Kapitel und Sachgruppen sowie innerhalb des jeweiligen Gliederungsabschnittes alphabetisch geordnet. Namhafte Wissenschaftler haben ihre Kenntnisse und Arbeitskraft geliehen.

In Schrift und Bild sind alle wesentlichen Elemente, welche zum mittelalterlichen Wehrbau gehören, verzeichnet worden. Die Zweisprachigkeit ist für unser Land von besonderem Interesse, denn technische Entwicklungen haben bekanntlich an der Sprachgrenze nicht haltgemacht und gegenseitig fand stets eine Durchdringung statt. Vielfach war der Herrschaftsbereich und nicht der Sprachraum maßgebend. Wir denken etwa an kyburgischen oder habsburgischen Machtbereich, welche beide an der Sprachgrenze, weder gegen Osten noch gegen Westen, stehenblieben.

Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück, so dürfen wir folgendes festhalten: Zwei Notarbeiten drängen sich heute besonders auf: die *Notgrabung*, hervorgerufen durch die enorme Bautätigkeit. Auf eidgenössischer, kantonaler, kommunaler und privater Ebene wird das Menschenmögliche der Sicherung und wissenschaftlichen Erforschung getan.

Als zweites drängt sich die *Notsicherung* des noch vorhandenen Baubestandes auf. Hier wird eindeutig gesündigt, weil die Erkenntnis der Wichtigkeit solcher Arbeit noch nicht überall genügend Boden gefaßt hat. Hier muß noch Aufklärungsarbeit im großen Stil geleistet werden. Die entsprechenden Kräfte bedürfen aber der Schulung, denn beträchtliches Einfühlungsvermögen ist unerlässlich, handelt es sich doch nur um ein Konservieren und nicht Restaurieren und Untersuchen des noch Vorhandenen.

Die Kräfte für die *gezielte wissenschaftliche archäologische Untersuchung* sollten in unserem Lande konzentriert und schärfer gerichtet werden. Nur dadurch können innert nützlicher Frist neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und die personellen und wirtschaftlichen Mittel zweckentsprechend eingesetzt werden.

Hugo Schneider

## Bericht aus Graubünden

### *Der neue Burgenverein Graubünden*

Wir wissen es alle: Der reiche und in seiner Bedeutung einmalige Bestand an Burgruinen im Kanton Graubünden ist stark gefährdet. Mit mehr als zweihundert Wehranlagen ist das Bündnerland das burgenreichste Gebiet der Schweiz. Die Frage nach dem Grund dieser Massierung wird oft gestellt. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, daß die Vielzahl der Burgen dem mittelalterlichen Transitverkehr zu verdanken sei. Mag dieser in bezug auf den Burgenbau auch indirekt eine Wirkung gehabt haben, so liegen doch die Gründe für den heutigen Ruinenreichtum viel näher. Das Netz der Burgen im Mittelland war im Mittelalter kaum weitmaschiger als im Gebirge. Aber dank der meist exponierten Lage und dem Steinreichtum der Alpentäler entging die Bündner Burg dem Schicksal ihrer Artgenossen im Flachland: Die meisten Burgen des Mittellandes dienten als bequeme Steinbrüche bei Hausbauten und sind heute völlig ver-



Das gefällige und gut einprägsame Signet des Burgenvereins Graubünden. Entwurf und Ausführung stammen von unserem Mitglied Fräulein Rosy Schindler, Grafikerin, Zürich.

schwunden. Die wenigen Anlagen, die diesen jahrhundertalten Raubbau überdauert haben, werden heute meist von verschiedensten kulturellen und historischen Gesellschaften, von Denkmalpflegern und vom Burgenverein erhalten und gepflegt. Bedarf irgendwo im Mittelland eine Burgruine einer Restauration, wird diese in Zusammenarbeit von Denkmalpfleger, Architekt und Bauunternehmung ausgeführt. Die Kosten für solche Restaurationen, die oft in die Hunderttausende gehen, werden von Ortsgemeinden, Vereinen und Gesellschaften, Firmen und Privaten aufgebracht; Burgenverein, Kanton und Bund leisten Beiträge.

Im Bündnerland sind die Gemeinden meist arm und der Kanton gehört zu den finanzschwachen Kantonen unseres Landes. Auf der einen Seite also eine leere Kasse und auf der anderen eine fast bedrückende Zahl zerfallender Burgruinen. Um diesen «Burgennotstand» etwas zu lindern, wurde am 27. November in Chur der BURGENVEREIN GRAUBÜNDEN (BVG) gegründet. Der Entschluß, eine solche Organisation ins Leben zu rufen, wurde anlässlich der GV 1970 des Schweizerischen Burgenvereins in Chur gefaßt. Es bedurfte aber noch unzähliger Gespräche, Korrespondenzen und Sitzungen, bis sich das Initiativkomitee und die Vertreter der vielen Talschaften im Hotel «Stern» zur Gründungsversammlung treffen konnten. Nach Kurzreferaten des Denkmalpflegers und des Schreibenden wurden die Statuten durchberaten und genehmigt und der Vorstand gewählt. Der Vorstandsausschuß, der im wesentlichen die Vereinsgeschäfte erledigt wird, wurde wie folgt bestellt:

Präsident: Dr. K. Maget, Chur  
 Vizepräsident: Dr. H. Erb, Chur  
 Techn. Leiter: F. Nöthiger, Thalwil  
 Kassier: J. Simmen, Chur  
 Aktuar: H. Moser, Chur  
 Beisitzer: G. Trepp, Thusis  
           Dr. A. Wyss, Chur  
           H. P. Gansner, Chur

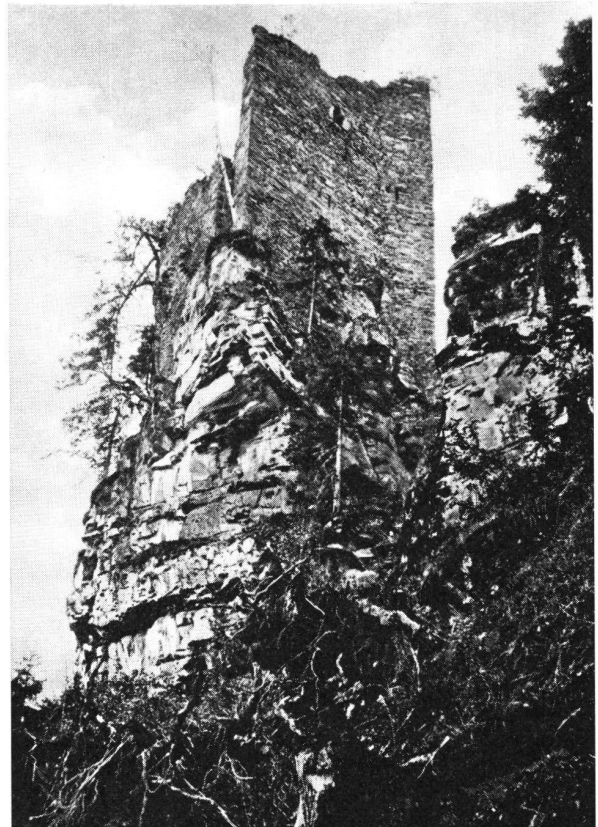
Im erweiterten Vorstand sind alle wichtigen Talschaften durch Gewährsleute vertreten, die sich in ihrer Region für die Ziele des neuen Vereins einsetzen. Der Burgenverein Graubünden unterscheidet sich in Zielsetzung und Methoden wesentlich von ähnlichen Vereinigungen, und es ist daher angebracht, die Konzeption des Vereins in ein paar wichtigen Punkten aufzuzeigen:

1. Die Zielsetzung des neuen Vereins ist kurz und klar: Der BVG setzt sich für die bauliche Sicherung der Burgruinen im Kanton Graubünden ein. In dieser knappen Formulierung liegt der Verzicht auf Burgenarchäologie und Burgenforschung, soweit diesen Belangen nicht zwangsläufig im Zuge von Sicherungsarbeiten Rechnung getragen werden muß. Für die Bodenuntersuchung von Burgruinen ist der archäologische Dienst des Kantons zuständig, im Bereich der Burgenforschung (z. B. Inventarisierung) ist die Denkmalpflege tätig. Aber auch wenn der BVG sein Tätigkeitsfeld bewußt auf die bauliche Sicherung der gefährdeten Burganlagen einschränkt, so steht ihm doch eine immense Arbeit bevor. Mit seiner Schwergewichtsbildung im Bereich der Sicherung und Erhaltung entspricht der BVG genau dem, was die breite Öffentlichkeit von einem Burgenverein erwartet.

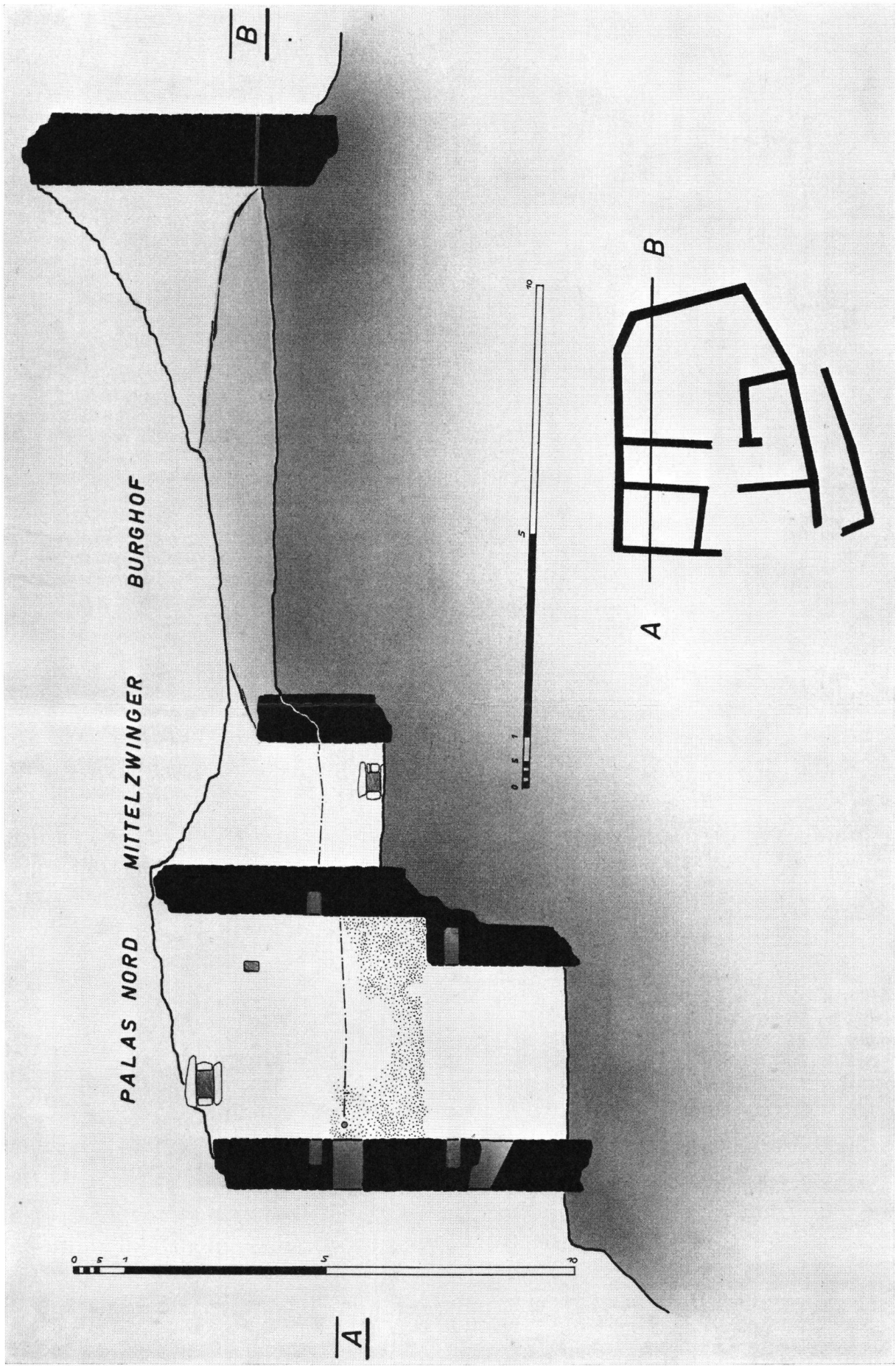
Nebenstehende Seite:

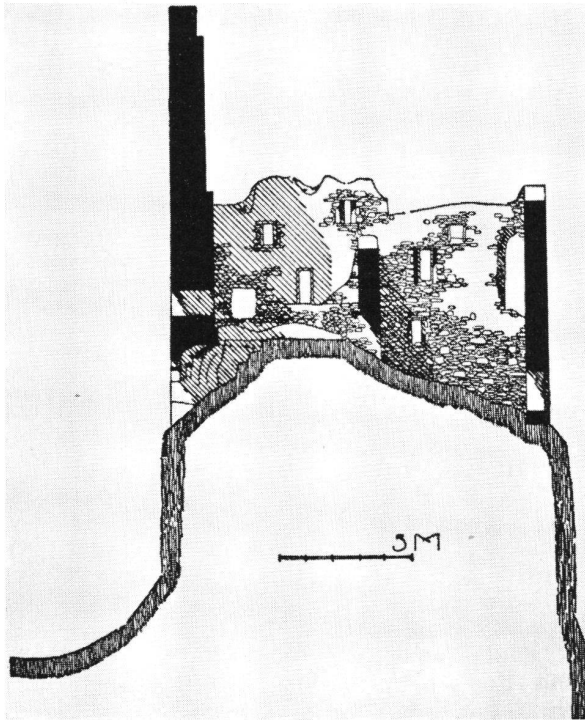
Haselstein GR Burgruine. Schnitt durch die vom Schutt geräumte Anlage. Im Kellergeschoß des Palas Nord wurden zwei Wandnischen und zwei Scharfen mit nach innen fallender Bank gefunden. Die Strichpunktlinie bezeichnet das alte Schuttniveau.

Zeichnung: Norbert Kaspar, Zürich



Obertagstein GR Burgruine. Der wehrhafte Turm steht überaus kühn und absolut sturmfrei auf einem isolierten Felszahn, hoch über der abgründigen Nollaschlucht.





Obertagstein GR Burgruine. Schnitt Ost-West. Man beachte die vollständige Ausnützung des Felskopfes, was jeden Angriff verunmöglichte.

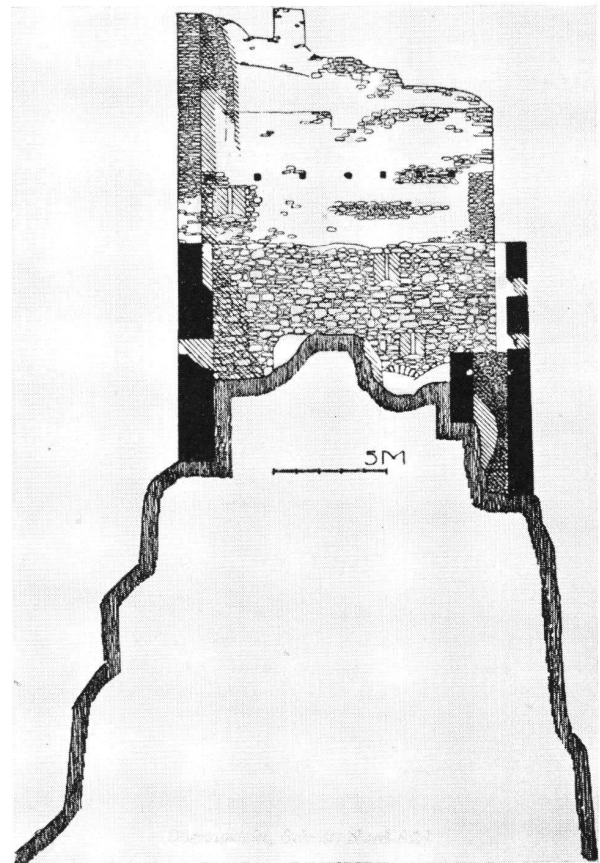
2. Um seine Ziele zu erreichen, verlangt der BVG viel von seinen Mitgliedern: Aktivmitglieder leisten jährlich sechs Tage unbezahlte Arbeit auf einer Bündner Burg, Passiv- und Gönnermitglieder unterstützen das Unternehmen mit Geldbeträgen. Aktivmitglieder können also schaufeln, Pflaster mischen, Jeep fahren oder Vermessen; Passiv- und Gönnermitglieder ermöglichen uns mit ihren Beiträgen die Kosten für Baumaterial, Werkzeug und Transporte zu decken. Der BVG soll also ein Dienstleistungsbetrieb für Burgruinen werden, ein auf Restaurierungen spezialisiertes Baugeschäft ohne Profit, dessen Ingenieure, Maurer und Handwerker auf jeden Lohn verzichten. Die Tätigkeit der Arbeitsgruppe Burg Haselstein, die seit drei Jahren ohne jede finanzielle Unterstützung arbeitet, dürfte Beweis sein, daß diese Gedanken realisierbar sind. Es geht nun sicher nicht darum, von irgendeiner Jugendgruppe mit etwas Kalk und gutem Willen eine Sicherung ausführen zu lassen. Es dürfte nicht schwerfallen, für die rein technische Leitung der Arbeiten genügend Baufachleute zu finden. Unter den dreißig Mitgliedern der Arbeitsgruppe Burg Haselstein finden sich ein Bauingenieur, ein Architekt, ein Bauführer und zwei Eisenleger; ein Psychiatriepfleger arbeitet am Nivelliergerät, und ein Jurist hat bei uns seine tiefe Begabung für das Pflastermischen entdeckt.
3. Im Bereiche des Finanziellen möchte sich der BVG vom heute überall geforderten Grundsatz der Transparenz seinen Mitgliedern gegenüber leiten lassen. Jeder gespendete Franken soll direkt der Sache zugute kommen, die zahlenden Mitglieder sollen jederzeit sehen können, wie ihr Geld verwendet wird. Im Sinne dieses Grundsatzes haben

auch Vorstandsmitglieder kein Anrecht auf Sitzungs- und Spesengelder.

Der neue Burgenverein Graubünden ist Kollektivmitglied des Schweizerischen Burgenvereins und seine Mitglieder werden bereits in den Statuten zur Doppelmitgliedschaft angehalten. Hoffen wir, daß der stagnierende Mitgliederstand des Schweizerischen Burgenvereins dadurch einen Aufschwung erleben möge. Für den Fall, daß der eine oder andere Leser unsere Arbeit im Bündnerland in irgendeiner Weise unterstützen möchte, liegt dieser Ausgabe der «Nachrichten» eine gelbe Anmeldekarte bei. Wir bitten die Leser, die darin enthaltenen Druckfehler zu entschuldigen.

#### Domleschg

Für die Erhaltung der vielen Burgruinen im Domleschg sollen 1972 mit einer breit angelegten Werbekampagne Gelder gesammelt werden. Die Sicherungsarbeiten, mit denen zum Teil schon vor einem Jahr begonnen wurden, sollen bis 1977 dauern und alle Ruinen der Talhälfte umfassen. (Niederjuvalt, Oberjuvalt, Süns, Canova, Hasensprung, Campell, Hohenrätien.) Daneben werden im nächsten Frühsommer auch auf Obertagstein dringende Arbeiten ausgeführt werden. Als Sektion des Burgenvereins Graubünden wird gegenwärtig in Thusis ein Burgenverein Domleschg gegründet, er soll Trägerschaft sein für die Sammelaktion und für das Restaurierungsprogramm im Domleschg. Als Ausgangsbasis für die Sicherungs-



Obertagstein GR Burgruine. Schnitt Nord-Süd.

arbeiten wird nächstes Jahr im Raum Thusis eine Werkhalle gebaut, in der Büro und Garderoben, Fahrzeuge und Bauwerkzeug untergebracht werden können. Das Baumaterial für dieses «Basislager» ist weitgehend sichergestellt. Projektierung, Bauführung und Arbeiten werden von Mitgliedern besorgt.

#### *Hohenrätien*

Neben kleineren Flickarbeiten an der Kirche, am Hauptturm und am inneren Bering wurde die Sicherung des Wohnturmes neben der Kirche in Angriff genommen. Dieser Turm war im letzten Jahrhundert zum Sonntagsrestaurant ausgebaut und baulich stark verändert worden. Im Erdgeschoß wurde ein bequemer Eingang und ein mächtiges Fenster ausgebrochen. Um dem Turm sein ursprüngliches Aussehen wiederzugeben, mußten nun die großen Öffnungen im untersten Geschoß mit egalem Bruchsteinmauerwerk geschlossen werden. Im Turminnern wurde ein Baugerüst erstellt, von dem aus nächstes Jahr verschiedene Sitznischen und die Mauerkrone konsolidiert werden. Um die Besucher davon abzuhalten, in allen Ecken und Winkeln der Burganlage zu feuern, wurden drei feste Herdstellen gemauert. Nachdem 1969 und 1970 in der Burgkirche Schatzgräber an Werk waren, wurde nun eine starke Türe gezimmert, durch ein Guckloch können die Besucher das Innere betrachten. Im Herbst führten Trainsoldaten des Geb. Füs. Bat. 109 über dreißig Tonnen Sand im Karren auf die Burg, es sei an dieser Stelle den Herren Majoren Allemann und Brandenburger sowie den übrigen Offizieren und Soldaten der herzlichste Dank ausgesprochen.

#### *Obertagstein*

Die kaum bekannte Burg ist am steilen Waldabhang gegen die Nollaschlucht sehr kühn und fast unzugänglich auf einem Felsklotz gelegen. Eine Sicherung der Anlage wurde von Fachleuten für unmöglich gehalten. Im Oktober wurde mit Hilfe eines HD-Baudetachementes ein schmaler Fußweg für den Train angelegt. Sand und Kalk wurden nun in Plastic- und Jutesäcken auf die Pferderücken gebastet und in mühevoller Arbeit zur Ruine hinaufgesäumt. Das letzte Stück war unpassierbar, die Säcke wurden am Seil über eine Felswand hinaufgezogen. 1972 muß zuerst sieben Meter über Boden aus Baumstämmen ein Arbeitsgerüst gebaut werden, von dem aus dann die stark ausbrechende Eingangspartie gesichert wird.

#### *Haselstein*

Unser Fünfjahresplan konnte auch dieses Jahr eingehalten werden. Die wichtigsten Teile der Burganlage (Torzwinger, Mittelzwinger, Nebengebäude, nördliche Palashälfte) sind vom Schutt geräumt, die alten Niveaux sind freigelegt. Die Jahresleistung betrug etwa 260 Tonnen Schutt. In den Schuttschichten wurden viele strukturierte Tuffstücke gefunden, die durch ihre Fundlage wertvolle Aufschlüsse über das Aussehen der einstigen Burg geben. Aus rotgefärbten Verputzresten kann geschlossen werden, daß eines der oberen Geschosse des nördlichen Palasteils eine großflächige rote Bemalung aufwies.

Die Burg präsentiert sich heute als ein treppenhaft,

auf drei Hauptstufen gebauter Komplex (siehe Schnitt). Zwei weitere Baracken als Büro und Materialraum wurden erstellt und eine Pflastermischanlage eingerichtet. 1972 sollen die freigelegten Mauerzüge mit Hilfe einer Motorspritze gereinigt und dann konsolidiert und teilweise ergänzt werden. Das Ende der Arbeiten auf Haselstein ist auf Herbst 1973 geplant.

*Felix Nöthiger*

## Die Burg Wädenswil

Den Lesern dürfte bekannt sein, daß im zürcherischen Niederdorf ein Restaurant mit dem edlen Namen «Johanniter» zu finden ist.

In den Gewölben dieses Lokales kann sich die durstige Seele mit dem von der Brauerei Wädenswil hergestellten Bier zu neuen Taten stärken. Zwischen Johannitern und Wädenswil besteht ein gewisser Zusammenhang. Die ziemlich dunkle Malerei im Hintergrund des Lokales versucht die Burg Wädenswil in ihrer Blütezeit darzustellen.

Im 11. Jahrhundert erbauten sich die Freiherren von Wädenswil auf einem Felsen im Reidholz einen starken, fünfgeschossigen Wohnturm.

Am 17. Juni 1217 tritt uns im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit ein Rudolf II. von Wädenswil entgegen. Dieser war bis zu seinem Tode mit Ita von Entspunnen verheiratet, welche hernach im Kloster Frauenthal in Cham als Nonne eintrat. Von den drei Söhnen Rudolfs II. zogen deren zwei in das Berner Oberland, die Heimat ihrer Mutter. Auf der Stammburg lebte nun Rudolf III. Im Herbst 1240 erbt er von seinem Vater die Burg samt einigen Gütern am Zürichsee. Von nun an trat er als Freiherr von Wädenswil auf. Dieser stand mit dem Kloster Einsiedeln in einem Vertrauensverhältnis.

In erster Ehe war der Freiherr von Wädenswil mit Anna von Bürglen TG verheiratet. Diese starb im Jahre 1287 oder 1288. Als zweite Gattin nennt eine Urkunde Adelheid von Wediswil. Von den sechs Töchtern aus erster Ehe starben Anna und Agnes schon früh. Margaretha war die Gattin des Ritters Hartmann I. von Hünoberg, Katharina, die Gattin des Ritters Peter I. von Hünoberg, trat als Witwe ins Kloster Frauenthal ein. Elisabeth lebte bis 1309 auf der Burg in Wikon, im heutigen Kanton Luzern. Cäcilia war wahrscheinlich die erste Gattin des Ritters von Rüegg, Landrichter im Aargau und Zürichgau.

Wie bei einigen benachbarten Freiherrngeschlechtern, dem Eschenbach-Schnabelburg, den Regensbergern oder Rapperswilern, kam es bei den Wädenswilern zu einem wirtschaftlichen Niedergang.

Rudolf von Habsburg überfiel, zusammen mit weiteren Edlen, worunter wir auch Rudolf von Wädenswil finden, das Kloster der Reuerinnen und Büßerinnen von St. Maria Magdalena in Basel. Für diese Tat stieß der damalige Papst Innozenz IV. den Habsburger samt seinen Spießgesellen aus der Kirche aus, bis daß der Schaden völlig gedeckt sei.

So kam es nach und nach zum Verkauf von mehreren Gütern der Burg. Im Jahre 1287 bot der Freiherr sein letztes, großes Eigentum, die Burg und Herrschaft

# Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines  
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:

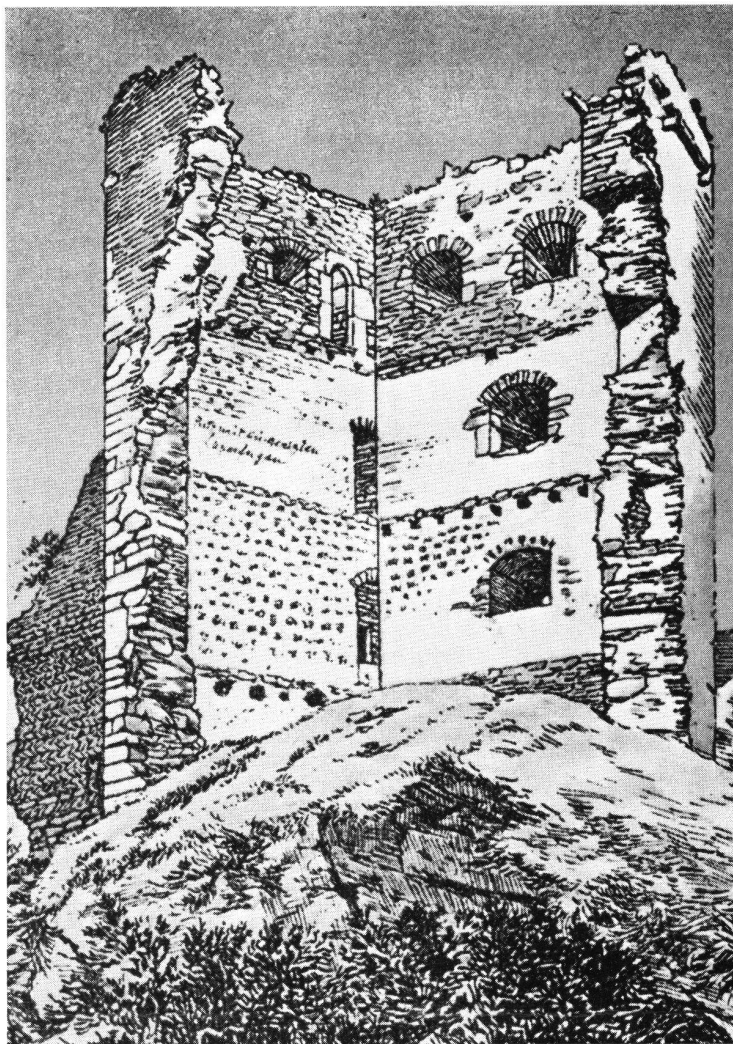
Laubisserstraße 74, 8105 Watt/Regensdorf ZH

Telephon 71 36 11

Postcheckkonto 80 - 14239

Erscheinen jährlich sechsmal

XLIV. Jahrgang 1971 8. Band Nov./Dezember Nr. 6



Alt-Sins Gemeinde Paspels im Domleschg GR Burgruine. Lavierte Tuschzeichnung von Johann Rudolf Rahn, 1894 (Original in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich). Turm und Nebengebäude wurden 1451 anlässlich der Schamserfehde zerstört und nicht wieder aufgebaut. Im Zuge des Restaurationsprogrammes für die Domleschger Burgen soll auch diese eindruckliche Anlage einer Kronensicherung unterzogen werden.

## Winterzusammenkunft mit Lichtbildervortrag in Zürich

Samstag, den 12. Februar 1972

Zu dieser bereits traditionellen und bestens bewährten Veranstaltung wurde wiederholt der Wunsch laut um eine möglichst frühzeitige Ankündigung.

Wir kommen diesem Begehren gerne nach und laden unsere Burgenfreunde mit ihren Angehörigen und Freunden schon heute recht herzlich ein auf den 12. Februar, zu einem wiederum gemütlichen und kontaktreichen Nachmittag. Unser Präsident wird im fachlichen Teil um ein interessantes und zweifellos aktuelles Thema bemüht sein.

### Programm

11.45 Uhr Besammlung im Saal, I. Stock des Gasthauses «Zum Vorderberg», Zürichbergstrasse 71, Zürich-Fluntern. (Direkt bei der Haltestelle Kirche Fluntern; ab Hauptbahnhof mit Tram 6)

12.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr etwa, daselbst:

Lichtbildervortrag unseres Präsidenten, Herrn Direktor Hugo Schneider, über das Thema: «Stand der heutigen Burgenforschung in der Schweiz».

Die Teilnehmer begleichen das Mittagessen (Preis Fr. 17.- inkl. Café crème und Service) direkt beim Servierpersonal.

Anmeldung mit beiliegender weißer Karte *bis spätestens 7. Februar 1972.*

## Stammtischrunde der Berner Burgenfreunde

Die am 14. Mai 1971 beschlossene Einführung einer allmonatlichen Zusammenkunft der Burgenfreunde des Kantons Bern und seiner benachbarten Gebiete von Freiburg und Solothurn hat sich bisher bestens bewährt.

Am 6. Dezember fand die letzte (sechste) Zusammenkunft im Jahre 1971 statt (mit Dia-Vortrag über